

Torsten Capelle: Heidenchristen im Norden.

Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch Oldenburg, Heft 38.
Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein (Mainz 2005).
ISBN 3-8053-3606-3. 87 Seiten, 66 z.T. farbige Abbildungen.
19,90 €.

Christoph Engels

Die hier besprochene Schrift entstand anlässlich der Ausstellung „Ragnarok“ im dänischen Silkeborg. Sie soll für den deutschsprachigen Raum die nur in dänischer Sprache vorliegende Begleitschrift (CAPELLE/FISCHER 2005) ersetzen und die auch für die sächsischen, merowingischen und angelsächsischen Gebiete wichtigen inhaltlichen Aspekte in erweiterter Sicht darstellen. Worin aber diese Erweiterung besteht, bleibt offen.

Thematisiert wird das Spannungsfeld zwischen Christen und Heiden während der Wikingerzeit (800 – 1050 n. Chr.). Dabei steht – nach Angaben des Autors in der Einführung (S. 7 f.) – das Verhalten der Heiden im Vordergrund, weil dadurch „Schlaglichter der jeweils aktuellen Lebensklugheit“ sichtbar werden. Hier folgt der Autor einem mentalitäts- und menschenbezogenen Ansatz, der Dank der guten Quellenlage für die Christianisierung Skandinaviens möglich ist. Durch die Charakterisierung der Schriftquellen bezüglich der Heiden als eher tendenziös und pro-christlich wird aber dieser große Vorteil der skandinavischen Quellen gegenüber den mitteleuropäischen für den nicht vorinformierten Leser an dieser Stelle vielleicht nicht recht deutlich. Wenn demgegenüber die archäologischen Quellen als „neutralere“ bezeichnet werden, so muss doch hier deutlich entgegengehalten werden, dass deren Interpretation dies nicht sein kann und nicht ist.

Der Hauptteil gliedert sich in die Teile „Vorstufen“, „Der Norden“, „Nachzügler“ und „Ausklang“. Allein der Abschnitt „Der Norden“ untergliedert sich weiter in „Schriftliche Überlieferung“, „Bildquellen“, Kultplatzkontinuität“, „Symbole“, „Runensteine“ und „Ein königliches Denkmal“. Damit wird schon auf den ersten Blick deutlich, dass dieses Buch eher als monolithischer Essay denn als Handbuch angelegt ist. Es ist sehr bedauerlich, dass so die vielen Belege, Beispiele und grundsätzlichen Erkenntnisse für den systematisch suchenden Leser etwas schwer aufzufinden sind. Zu den wichtigen strukturellen Grundzügen zählt die Abfolge der Christianisierung in den Schritten a) Kontakt, b) Einbau des Christentums in das heidnische System, c)

Konflikt mit dem Alleinvertretungsanspruch und schließlich d) Durchsetzung mit Gewalt und Verfolgung. Von großer Bedeutung sind auch Beobachtungen wie die Tatsache (S. 9), dass sich in den archäologischen Quellen – besonders im Grabbrauch – das Heidentum erst im direkten Kontakt mit dem Christentum manifestiert. Leider unterbleibt bei den im Folgenden genannten historischen Ereignissen, Quellen und Beispielen ein Rückbezug auf diese in der Einleitung genannten Grundstrukturen. Auch die Feststellung (S. 22), dass es im Norden zwar ein langes Nebeneinander von Heiden- und Christentum gegeben hat, sich aber kein Synkretismus vergleichbar des 6./7. Jahrhundert auf dem Kontinent ausbildete, ist von großer Bedeutung. Allerdings bleibt bei den angeführten Beispielen (S. 10–13) aus dem fränkischen oder alamannischen Raum dann offen, welche Konsequenzen dies für die Einzelfallinterpretation haben muss. Leider gänzlich unberücksichtigt – jedoch von großer Bedeutung – ist hier auch die innerkirchliche Entwicklung. So muss gerade bei allen Fragen der frühmittelalterlichen Missionierung der Entwicklungsgrad und die kulturelle Zuordnung der jeweiligen christlichen Kirche berücksichtigt werden. Zwischen der spätrömischen, merowingerzeitlichen und der karolingisch-ottonischen Reichskirche – und mit letzterer hat es der wikingerzeitliche Norden zu tun bekommen – liegen gewaltige Entwicklungsstadien.

Unbefriedigend bleibt leider die sehr unterschiedlich detaillierte Darstellung der wichtigsten Denkmäler der Christianisierung des Nordens. Während die Königsgrabhügel und Runensteine von Jelling in Dänemark mit einem eigenen Kapitel („Ein königliches Denkmal“, S. 57–69) bedacht werden, wird Gamla Uppsala in Schweden nur als ein Beispiel für Kultplatzkontinuität im gleichnamigen Kapitel (S. 36–41) erwähnt. So wird für Gamla Uppsala lediglich der ergänzte Plan der unter der Kirche ergrabenen Befunde wiedergegeben. Er zeigt die Rekonstruktion eines Holzbaues in Form einer Stabkirche, der als älterer Tempelbau angesprochen wird (S. 41 Abb. 27). Anders lautende Interpretationen, Vorwürfe und Eingeständnisse bezüglich einer unlauteren Befundselektion in diesem konkreten Plan bleiben ebenso ungenannt wie die Frage unbeantwortet bleibt, warum der Grundriss als heidnischer Tempel und nicht als hölzerner Vorgängerbau (Stabkirche) interpretiert werden kann. Ebenfalls ungenannt bleiben jüngere Grabungsergebnisse, die den Nachweis großer (Königs-)hallen erbrachten (DUCZKO 1996). Hier würde man sich einen Bezug

zu vergleichbaren Befunden in Dänemark und zu den in diesem Kontext nachweisbaren Guldgubbar (S. 36 als Opfer genannt) wünschen. Die etwas zurückhaltend dargebrachte Rekonstruktion germanisch-heidnischer Tempel allein in Form der Stabkirchen (S. 70 f.) hätte erörtert und um diesen Aspekt bereichert werden können.

Gerade die Forschungs- und Interpretationsgeschichte von Gamla Uppsala kann als Lehrbeispiel dafür dienen, wie „neutrale“ archäologische Befunde nicht als selbständige Quelle ausgewertet, sondern zur bloßen Illustration einer vermeintlich bekannten und vielleicht zu wenig quellenkritisch hinterfragten Ereignisgeschichte benutzt werden. Es ist unbestritten, dass im Hinblick auf eine Popularisierung eine Straffung und Kürzung der Darstellung erfolgen muss. Gerade bei sehr schwierigen weltanschaulichen Themen stellt sich jedoch die Frage, ob eine profunde Quellsammlung, die unter einem Gesichtspunkt – hier die heidnische Sicht – beleuchtet wird, nicht die Archäologie einem ihrer spannendsten Aspekte beraubt: Fragen zu stellen.

L i t e r a t u r

CAPELLE, T./C. FISCHER (2005): Ragnarok. Odins Verden. Silkeborg 2005.

DUCZKO, W. (1996): Beitrag in ²RGA 10. Berlin 1996, 409-418 s. v. Gamla Uppsala.

Christoph Engels
Finkenstraße 16
73249 Wernau
engels.christoph@gmx.de